

Geleitwort

Jedes Kind hat ein Recht auf das »erreichbare Höchstmaß an Gesundheit« (§ 24 UN-Kinderrechtskonvention). Die Weltgesundheitsorganisation versteht Gesundheit als Zustand körperlichen, seelischen und sozialen Wohlbefindens und als einen wesentlichen Bestandteil des alltäglichen Lebens.

Aus diesem erweiterten Gesundheitsbegriff ergeben sich für die Förderung der Gesundheit von Kindern im Wesentlichen vier Ziele:

- Die Unterstützung einer gesunden körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklung.
- Die Vorbeugung von Entwicklungsrisiken und Gesundheitsgefährdungen.
- Die Schaffung von Rahmenbedingungen für ein gesundes Aufwachsen und die Entwicklung individueller Potenziale.
- Die Befähigung von Kindern im Laufe des Heranwachsens, ihr Leben selbstbestimmt zu gestalten und ein eigenverantwortliches Gesundheitsverhalten auszubilden.

Zunächst ist es erfreulich, sagen zu können, dass die meisten Kinder heute eine gute körperliche Gesundheit haben und mit ihrer Lebenssituation zufrieden sind. Allerdings trifft dies nicht auf alle Kinder zu. Es zeigt sich eine Verschiebung von akuten zu chronischen Erkrankungen und von somatischen zu psychischen Störungen (Ravens-Sieberer et al. 2007; SVR 2009). Diese Entwicklung wird mit dem Begriff »Neue Morbidität« beschrieben. Vor dem Hintergrund veränderter gesellschaftlicher Rahmenbedingungen haben Entwicklungs- und Verhaltensstörungen, psychische Auffälligkeiten, Übergewicht und Bewegungsmangel zugenommen. Insbesondere Kinder aus Familien, deren soziale Situation zum Beispiel durch Armut, Arbeitslosigkeit oder psychische Erkrankungen der Eltern schwierig ist, unterliegen einem höheren gesundheitlichen Risiko. Der Einfluss dieser Bedingungen ist nicht nur in der Kindheit von Relevanz, sondern beeinträchtigt die Menschen häufig in der gesamten Lebensspanne.

Umso wichtiger ist es, so früh wie möglich präventive Maßnahmen für Familien anzubieten und somit **allen** Kindern eine Chance auf ein gesundes und erfülltes Leben zu ermöglichen. Um dieses Ziel zu erreichen, ist ein Umdenken der planenden und handelnden Fachkräfte auf unterschiedlichen Ebenen notwendig. Dadurch wird ein ganzheitliches

Vorgehen möglich, welches sowohl gesundheitliche als auch soziale Determinanten miteinander verbindet, um präventiv und wirkungsvoll tätig sein zu können. In letzter Zeit haben sich verschiedene Handlungsansätze herausgebildet, die zu ähnlichen Schlussfolgerungen kommen. Dazu zählen kommunale Gesamtkonzepte oder Präventionsketten, die auch für die Frühen Hilfen eine wichtige Rolle spielen. Durch ein frühzeitiges, vernetztes, systemübergreifendes und vor allem unter den Systemen koordiniertes Arbeiten können die Chancen auf ein gesundes Aufwachsen der Kinder verbessert werden. Insbesondere kann den Familien, die über ungünstigere Ausgangsbedingungen verfügen, ein effektives Hilfsangebot unterbreitet werden.

Die stärkere Verzahnung von Leistungen aus dem Gesundheitswesen mit den Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe ist in diesem Kontext zentral, da komplexen familiären Problemlagen nur mit einem Hilfsangebot aus beiden Systemen begegnet werden kann. Das Gesundheitswesen hat die notwendigen und stigmatisierungsfreien Zugänge, wodurch auch die belasteten und isolierten Familien erreicht werden können. Die Kinder- und Jugendhilfe verfügt über weiterführende Hilfen, so dass die Familien ein umfassendes Angebot erhalten können. Insbesondere Berufsgruppen, die ein hohes Vertrauen der Familien genießen, sind der Türöffner, um für die Annahme von Unterstützungsangeboten zu motivieren.

Die vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderte Bundesinitiative Frühe Hilfen setzt unter anderem hier an. Denn es werden flächendeckende Strukturen gefördert, deren wesentliches Merkmal eine Kooperation zwischen dem Gesundheitswesen sowie der Kinder- und Jugendhilfe ist. Als kooperierende Fachkräfte aus dem Gesundheitswesen sind insbesondere die Kinderkrankenpflegerinnen und -pfleger zu nennen. Sie gewährleisten neben den Hebammen einen vertrauensvollen Zugang zu den Familien in den Frühen Hilfen. Eine Zusatzqualifikation zu Familien-Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen (FGKiKP) sorgt dafür, den besonderen Anforderungen der Familien und ihren Kindern in belasteten Situationen gerecht zu werden. Die Bedeutung der Familien- Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen und -pfleger für die Frühen Hilfen wird auch über die Möglichkeit der Förderung von Ausbildung und Einsatz durch Mittel der Bundesinitiative Frühe Hilfen deutlich.

Wie die ersten Ergebnisse der Begleitforschung der Bundesinitiative Frühe Hilfen zeigen, ist hier der richtige Ansatz gewählt worden. Den Familien-Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen und -pflegern sowie den Familienhebammen gelingt es in zwei wesentlichen Kernaufgaben ihrer Tätigkeit Erfolge zu erzielen:

1. In der Stärkung elterlicher Lebens- und Erziehungskompetenzen und
2. in der Vermittlung weiterführender passgenauer Hilfen aus dem Netzwerk Früher Hilfen.

Ein besonders erfreuliches Ergebnis zeigt sich darin, dass die betreuten Familien sagen, die Zusammenarbeit mit den Fachkräften sei sehr hilfreich und unterstützend bei der Bewältigung der Belastungslage gewesen. Die Mehrheit der Eltern würde diese Unterstützungsform anderen Eltern weiterempfehlen. Daher freut es mich sehr, dass die Familien-Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen und -pfleger einen zentralen Platz in den Frühen Hilfen eingenommen haben. Das Unterstützungsangebot durch Familien-Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen und -pfleger trägt somit auch einen wichtigen Teil bei der Umsetzung des Rechts aller Kinder auf das »erreichbare Höchstmaß an Gesundheit« bei.

Mechthild Paul

Leiterin des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen
in der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

Vorwort

Gesundheitsförderung und Prävention gewinnen zunehmend mehr Bedeutung im Gesundheitswesen und insbesondere am Lebensanfang. In der Zwischenzeit kann hoffnungsvollerweise auf gesetzliche Grundlagen zurückgegriffen werden (Kinderschutzgesetz, Pflegeberufegesetz).

Für uns als Herausgeberinnen war dies der Anlass, uns dem Thema »Gesundheitsförderung und Prävention« aus der Sicht der pädiatrischen Pflege zu widmen und diesen Band zu gestalten.

Gesundheitsförderung und Prävention sind zentrale Merkmale in der Betreuung von Kindern/Jugendlichen und deren primären Bezugspersonen, um ein gesundes Aufwachsen zu ermöglichen.

In den ersten Lebensjahren entwickeln sich Kinder, wie zu keinem anderen Zeitpunkt im Leben, schnell. Diese rasanten Entwicklungsschritte zu begleiten und die Eltern dafür zu sensibilisieren, sind zentrale Handlungen für Fachpersonen, die Kinder professionell betreuen.

Dies hat Auswirkungen sowohl auf die Lebensqualität der Kinder und Jugendlichen als auch auf die Gesellschaft im Allgemeinen. In die Betreuung von Kindern zu investieren, zahlt sich individuell und gesellschaftlich aus.

Dementsprechend soll dieses Buch dazu beitragen, die Kompetenzen von Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen um diesen wichtigen Aspekt der Gesundheitsförderung und Prävention zu erweitern bzw. weiterzuentwickeln.

Das Buch besteht insgesamt aus sechs Kapiteln. Das erste Kapitel bildet die Basis für alle weiteren Kapitel. In ihm werden die für die Gesundheitsförderung und Prävention von Kindern und Jugendlichen relevanten theoretischen Konzepte erläutert. Kapitel zwei bis sechs fokussieren jeweils einen Entwicklungsabschnitt (vom Neugeborenen bis zum Schulkind) und unterschiedlichste Settings, in denen Gesundheitsförderung und Prävention stattfinden. Während in den Kapiteln zwei bis fünf Handlungsfelder thematisiert werden, die zwar zum Teil noch recht neu sind, in denen Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen in Deutschland jedoch bereits präventiv tätig sind, wird im Kapitel sechs ein für Deutschland noch zu entwickelndes Handlungsfeld, nämlich das der Schulgesundheitspflege, beschrieben.

Um nun den Leserinnen und Lesern die Bedeutung von Gesundheitsförderung und Prävention im (gesundheits-)pflegeberuflichen Alltag zu verdeutlichen, haben wir die Kapitel zwei bis fünf so gestaltet, dass wir den Inhalten jeweils einen exemplarischen Fall vorangestellt haben.

Nach einer Einleitung in die Bedeutung gesundheitsförderlichen und präventiven Handelns in diesem und ähnlichen Fällen, folgt eine Darstellung der dafür erforderlichen Kompetenzen. Diesen schließt sich die Darstellung des Wissens an, das benötigt wird, um die jeweils eingangs beschriebene Situation kompetent bewältigen zu können.

Um die Orientierung im Buch zu erleichtern, werden folgende Symbole verwendet:



Hier finden die Leserinnen und Leser wichtige Aussagen, Merksätze und Zusammenfassungen.

Erscheint dieses Symbol, wird ein konkreter Bezug zum vorangestellten Fall hergestellt, um aufzuzeigen, wie das dargestellte Wissen zur Anwendung kommen kann.

Wir hoffen und wünschen uns, dass wir mit diesem Band wichtige, theoretische Handlungsansätze aufzeigen und diese im Handeln von professionell Pflegenden zum Ausdruck kommen können, damit ein gesundes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen gefördert wird.

Elisabeth Holoch
Maria Lüdeke
Elfriede Zoller